

Gottesdienst für zuhause

26. Juli 2020 (7. Sonntag nach Trinitatis)

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie mögen, zünden Sie sich eine Kerze an und legen sich ein Gesangbuch bereit.

So feiern wir gemeinsam Gottesdienst, wir in der Andreaskirche oder in Norddeich und Sie zur selben Zeit oder zu einer anderen Zeit zuhause. Zuhause, aber verbunden untereinander mit und durch Gott.

„So seid Ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ (Epheser 2,19)

Liebe Zimmernachbarinnen und Zimmernachbarn, wer bringt den Müll raus? Und wer macht heute den Abwasch? Und wer hat seine Füße schon wieder nicht abgeputzt?

Sind wir Gottes Hausgenossen, Mitbürger der Heiligen, dann ergeben sich daraus natürlich auch Pflichten. Das ist in jedem Haushalt so.

Das erwarten wir auch von unseren Kindern – ob es immer so klappt, das sei mal dahingestellt.

Und doch lieben wir sie, unsere „Hausgenossen“: Partnerinnen und Partner, Kinder, Eltern – meistens jedenfalls.

Ich glaube, Gott geht es ähnlich mit uns. Er liebt uns wie eine Mutter und ein Vater. Und bringt uns berechnigte Erwartungen entgegen.

Die Liebe aber ist nicht die Folge davon, dass wir uns bei Tisch und auch sonst gut benehmen. Die Liebe ist längst da.

Heute ist der „Abendmahlssonntag“. Es ist ganz merkwürdig, das Abendmahl in den Mittelpunkt zu stellen, ohne Abendmahl feiern zu können.

Ohne heute Abendmahl feiern zu können. Denn wir werden es wieder feiern. Und Gottes Wege uns zu sättigen sind sowieso vielfältig, liebe Hausgenossen und Mitbewohnerinnen im Hause Gottes.

*1. Lied 220 Herr, du wollest uns bereiten
(Melodie: Wachtet auf, ruft uns die Stimme)*

Psalm 107,1-9

Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN,
die er aus der Not erlöst hat,
die er aus den Ländern zusammengebracht hat von
Osten und Westen, von Norden und Süden.

Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem
Wege, und fanden keine Stadt, in der sie wohnen
konnten,

die hungrig und durstig waren und deren Seele
verschmachtete,

die dann zum HERRN riefen in ihrer Not und er
errettete sie aus ihren Ängsten
und führte sie den richtigen Weg,
dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten:
Die sollen dem HERRN danken für seine Güte
und für seine Wunder, die er an den Menschen-
kindern tut,
dass er sättigt die durstige Seele
und die Hungrigen füllt mit Gutem.

Kyrie

Gott der Liebe, du verbindest uns untereinander.
Wir bitten dich: Kyrie eleison, Herr erbarme dich.

Jesus Christus, du nährst uns mit Brot des Lebens.
Wir bitten dich: Christe eleison. Christe, erbarme dich.

Heilige Geistkraft, du bist die Kraft, die im Mitgefühl
wohnt. Wir bitten dich: Kyrie eleison. Herr erbarm dich
über uns.

Gebet

Gott, du stellst einen Tisch mit Brot und Wein in meine
Welt, in unsere Welt, in deine Welt.

Wir kommen als deine Gäste und du lädst uns ein,
zuzugreifen.

Wir nehmen von deinem Brot und aus deinem Kelch –
wir nehmen Vergebung und Zuneigung, Lebensmut und
Trost.

Wir danken dir und bitten dich:

Nimm diesen Tisch nicht fort, lass ihn uns wieder.

Wir kommen und nehmen, damit wir nicht vergehen.

Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Ev.-Lesung Joh 6,1-15 *Halleluja*

Jesus ging weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: „Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“ Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.

Philippus antwortete ihm: „Für zweihundert Silber-groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme.“

Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: „Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele?“

Jesus aber sprach: „Lasst die Leute sich lagern.“

Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.

Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.

Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Glaubensbekenntnis

2. Lied 570,1.2+4 Wir sind zum Mahl geladen

Predigt

Liebe Gemeinde, Geschwister in Christus.

Soviel ist sicher. Hier in der Kirche steht er: Der Tisch des Herrn.

Und – jetzt greife ich mal etwas vor auf den Predigttext: jeder Tisch, an dem die Gegenwart Gottes spürbar wird, ist der Tisch des Herrn.

Und wer nimmt da Platz? – Schauen Sie sich um. Es kann sein, dass einige dabei sind, die gern bessere Menschen wären. Liebevoll, gastfreundlich, mitfühlend.

Predigttext Hebr 13,1–3

Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.
Gastfrei zu sein vergesst nicht;
denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel
beherbergt.
Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr
Mitgefangene,
und an die Misshandelten,
weil auch ihr noch im Leibe lebt.

So steht es im Hebräerbrief.

Auch in den Anfängen der christlichen Gemeinden war es wohl erforderlich, daran zu erinnern: Seid liebevoll (geschwisterlich), seid gastfreundlich und mitfühlend.

Dabei dachte ich immer, die haben das noch irgendwie besser hinbekommen als wir:

1. Einen geschwisterlicher Umgang untereinander, teilen - und zwar Sorgen und Nöte und das liebe Geld.
2. Gastfrei sein: ein offenes Haus und ein offenes Herz haben, auch für Menschen, die man noch gar nicht kennt. Und gar nicht weiß, was in ihnen steckt.

Vielleicht, so denke ich manchmal, haben auch wir schon Engel beherbergt und wissen es gar nicht?
Vielleicht ist mir aber auch schon mal eine Besucherin, die mir gerade gar nicht in den Kram passte, zum Engel geworden?

Und ganz vielleicht konnte an einem unserer Tische auch schon mal ein Besucher uns Engel werden, der von sich ein ganz anderes Bild hat?

3. Mitfühlend sein mit den Gefangenen und Misshandelten. Konnten das die Christinnen und Christen in den kleinen Gemeinden der ersten Jahrhunderte nicht viel eher, viel unmittelbarer als wir, denen die Gefangenen und Misshandelten der halben Welt auf die Bildschirme übertragen werden?

Nein, umgekehrt wird ein Schuh daraus: sie waren selbst noch eine kleine Minderheit, nicht anerkannt und z.T. sogar verfolgt. Und werden aufgefordert, sich nicht nur um ihre Freiheit und Sicherheit zu kümmern, sondern um die Misshandelten „als wärt ihr Mitgefangene“. Wir leben dagegen sehr sicher und riskieren viel weniger, wenn wir uns für die Misshandelten einsetzen. Und mache davon leben längst in unserer unmittelbaren Nachbarschaft.

Ermahnungen, von denen der Hebräerbrief viele kennt, sind von Zeit zu Zeit nötig. Wichtiger noch aber sind die Ermutigungen.

Und so möchte ich Sie ermutigen, sich daran zu erinnern, welche Überraschung, welchen Lebensgewinn, welche Erfahrungen es bedeuten kann und in Ihrem Leben schon bedeutet hat,

- wenn Menschen liebevoll sind. Wenn wir liebevoll sind, geschwisterlich handeln,
- wenn wir „gastfrei“ waren, Haus und Herz öffnen konnten,

- und wenn wir uns dem Leid geöffnet haben, das ein anderer Mensch erlitten hat. Wenn wir uns ihm geöffnet haben.

Instrumentale Orgelmusik

„Seid liebevoll, gastfreundlich, mitfühlend.“

Liebe Gemeinde,
was denken Sie? Ist das nur ein Text für „die damals“?
Oder sind Sie selbst hier und heute auch gemeint, bin ich gemeint?

Oder schreiben wir vor allem mit an diesen Zeilen?
Sitzen wir also auf der anderen Seite des Textes und
möchten eigentlich immer gerne die anderen ermahnen?

Also ich gebe zu, mir fallen genug Menschen in der
weiten Welt und auch in meiner Umgebung ein, die ich
gerne ermahnen möchte. Mehr noch, denen ich sagen
möchte: Ihr seid lieblos, ungestlich und unbarmherzig!

Und ich gebe es mal offen zu: Es gibt auch Menschen,
die ich hier am Tisch des Herrn nicht allzu sehr
vermisse. Vielleicht fallen Ihnen auch Menschen ein,
deren Gehabe und Getue und ganze Lebensführung
abschrecken. Und wenn die hier zum Gottesdienst und
Abendmahl aufliefen, würden Sie sich da nicht fragen:
was wollen die denn hier?

Welche Schnittmengen wir dabei wohl hätten? Und
vielleicht denkt manch anderer Mensch sogar so ähnlich

über mich? Ich erinnere mich noch wage, wie ich als Konfirmand über die gedacht habe, die „zur Kirche rennen“ und „fromm tun“, aber doch nicht besser sind als andere. (Besonders die Pastoren, der Kirchenvorstand und die Ehrenamtlichen konnten meinem jugendlichen Gerechtigkeitsempfinden und – drang damals kaum standhalten.)

Doch wer und weswegen welche Ermahnung auf sich anwenden darf, bleibt unbekannt. Steht nicht im Text. Lässt sich nicht eindeutig zuordnen.

Die Lieblosen, die Vergesslichen und schlechten Gastgeber, die Gedankenlosen und Mitleidslosen ... irgendwo werden sie schon sein.

Jedenfalls sitzen wir in den Gemeinden alle zusammen am Tisch (und am Tisch des Herrn): die Hebräer, Sie und ich, und die Unbekannten – oder vielmehr die unsichtbaren Bekannten.

Das ist ein bisschen wie bei Miss Sophie in »Dinner for one« mit Mister Pommeroy, Mister Winterbottom, Sir Toby und Admiral von Schneider. Wir sehen sie nicht, doch dank Butler James kommen sie uns alle bekannt vor.

Sie erinnern sich? Der Tisch ist lang. Fünf Stühle. Einer am Kopfende, je zwei an den Längsseiten. Alles ist festlich geschmückt. Nur der Stuhl am Kopfende ist besetzt – mit der Jubilarin.

Sie zumindest ist eine gute Gastgeberin. Nicht einmal der Tod ihrer Freunde kann sie hindern, sie einzuladen und zu bewirten. So ist es am Tisch des Herrn. Auch die, die ich nicht sehe, sind da. Und ich bin da als einer, der manchmal gern anders wäre. Kann sein.

Wie der Butler James läuft der ehrliche Christenmensch immer und immer wieder um den Tisch des Herrn herum. Nicht als einer, der sich nicht setzen darf, sondern als einer, der ganz verschieden Rollen einnimmt:

Die von Sir Toby, der nicht genug kriegen kann. Der den Butler immer noch um etwas mehr bittet. Der das Gefühl hat, es fehlt noch was. Der nicht zu kurz kommen möchte - oder einfach nur besonders trinkfest ist.

Daneben Admiral von Schneider, zackig, unnachahmlich. Wie der die Hacken zusammenschlägt – ihn nachzuahmen ist nicht leicht. Da muss der Butler die Zähne zusammenbeißen und es ist auch schmerzhaft.

Dann Mr. Pommeroi. Mit seiner hohe Stimme („happy new year, Miss Sophie“) und seinem Humor. Er scheint nicht allzu viel zu vertragen. Ist wohl auch kein Weinkenner. Lustig bis lachhaft, wenn er aus der Blumenvase trinkt.

Und last but not least Mr. Winterbotten. Ich höre noch, wie er der Gastgeberin zuprostet: „You look younger than ever – dann schallendes Gelächter.

Ein Zyniker, sich über die Gastgeberin lustig macht? Oder sich einfach mit ihr freut und schäkert?

Soweit zur Gästeliste. Aber halt, da ist ja auch noch der Tiger-Vorleger: zahnlos zwar, aber immer noch in der Lage den guten James gehörig ins Stolpern zu bringen. Ein Relikt aus anderen Zeiten; die wilden Jahre sind längst vorbei. Aber trotzdem schön anzusehen.

Man denkt, es sein kein Leben mehr in ihm, aber er kann doch noch genug bewegen: den Ablauf stören, für Lebendigkeit und Freude sorgen. Ein Hindernis, ein Stolperstein, der gesehen werden will oder muss. Was wäre die Geschichte ohne ihn.

Und dann die Gastgeberin. Sie ist gastfrei, garantiert den gewohnten Festschmaus. Oder ist sie hartnäckig realitätsfremd?

Sie ist 90 Jahre alt, aber erstaunlich fit. Alterslos.

Unaufgeregt. Sie ist die Herrin des Geschehens. Nichts bringt sie aus der Ruhe. Nur einmal entwindet sich ihr ein Schrei. Als der Buttler sie mit ihren Stuhl mit großem Schwung nach hinten kippt, da ist man nicht ganz sicher, ob das so geplant war. Oder ob es sie einfach überrascht. Vielleicht erschrickt sie aber auch, obwohl sie weiß, dass es so kommen wird.

Und wo ist nun unser Platz? Ich meine jetzt nicht beim dinner for one, sondern am Tisch des Herrn. Oder an den Tischen, an denen er uns Platz nehmen lässt.

Ich nehme wohl verschiedene die Rollen ein, die schon bei den Hebräern vermutet werden. Ich meckere an meinen Mitmenschen und Glaubensgeschwistern herum.

Ich wimmle Gäste ab. Oder ich härte mein Herz ab, um das menschliche Leid nicht in mein Leben zu lassen.

Manchmal sitze ich auch auf dem Stuhl von Miss Sophie, freue mich an den Freunden und proste ihnen zu, die schon wie die Engel sind.

Manchmal bin ich gastfrei, öffne mein Herz, weine und lache mit anderen und stille Schmerz und sättige den Hunger. Viel zu selten.

Der Gastgeber am Tisch des Herrn kennt uns in allen Rollen und Facetten und lädt uns doch ein. Er speist mich und stillt meinen Durst.

Und entsendet mich immer wieder neu mit dem Auftrag, liebevoll, geschwisterlich, gastfreundlich und mitfühlend zu sein und zu leben.

Und wenn mich dann jemand fragt: »The same procedure as last year?« – Der gleiche Ablauf wie letztes Jahr? – Dann antworte ich: The same procedure as every year! – Der gleiche Ablauf wie jedes Jahr. Nicht nur wie jedes Jahr, sondern in Ewigkeit darf sich die Platzsuche und das Platznehmen am Tisch des Herrn wiederholen, denn es wird wieder und wieder gefeiert.

Wer nicht kommen mag, weil er sich nicht für würdig hält, der komme und bringe vor Gott, was ihn hindert. Wer für das Abendmahl zu stolz war, weil er glaubt, er hat den besseren Wein im Keller – er darf noch einmal kommen.

Hier ist immer auch ein Platz frei für die Lieblosen, Unbarmherzigen und schlechten Gastgeber

--- aber geht das wirklich so? Gehört nicht auch die Reue dazu? Da könnte ja sonst jeder kommen.

Jede und Jeder kann kommen, wenn er es braucht, sich eingeladen fühlt oder nach einem Platz an diesem Tisch sucht.

Die Gastgeber am Tisch des Herrn sind nicht die Miss Sophies dieser Welt. Gott selbst lädt ein, und er räumt die Tischkärtchen weg, die seit Menschengedenken andere auf seinen Tisch stellen: »Hier nur für die Liebevollen, da nur für die guten Gastgeber und dahinten die Barmherzigen. Alle andern: Ab zum Tigerfell oder gleich ganz vor die Tür!«

So nicht. Gott lädt ein, und wir haben freie Platzwahl. Wo, wenn nicht hier, werden sie nebeneinander sitzen? Die Betonköpfe und Nachgeber. Die Wellnessurlauber und die Folteropfer. Die Engel und die, die ihnen die Tür vor der Nase zuschlagen.

Die letzten Sätze klingen brutal. So brutal wie die Wirklichkeit ist, die Gott durch seine Wirklichkeit ersetzen will. Wobei wir mithelfen sollen.

Instrumentale Orgelmusik

Liebe Gemeinde,

bei Dinner for one ist verständlich, warum die Gäste nicht leibhaftig da waren. Bei uns gibt es verschiedenste Gründe, dass viele Gäste fernbleiben. Dass Menschen die Einladung an den Tisch des Herrn jedenfalls nicht annehmen.

Den einen ist das Abendmahl immer fremd geblieben. Andere mögen es nicht, so unmittelbar Brot und vor allem den Wein/Saft zu teilen. Wieder andere können nichts damit anfangen. Und einige sind unsicher, ob sie auch wirklich geladen sind. Oder ob die anderen hier richtig sind.

Heute ist es noch anders. Wir alle sind eingeladen und trotzdem bleibt der Tisch leer. Jedenfalls steht kein Brot und Wein hier – und das schon seit Mitte März, als die Corona-Epidemie uns erreicht hat.

Manchen von uns fehlt die leibhaftige Teilnahme am Abendmahl sehr. Ich kann sagen: Sie kommt wieder!

Wir brauchen Gemeinschaft untereinander – und, ja, im Moment fehlt etwas. So wie auch der Tee nach dem Gottesdienst fehlt, das Gespräch.

Vielen von uns ist jetzt auch noch anders bewusst, geworden, was wir brauchen.

Die Gemeinschaft mit Gott verträgt aber auch Abstand – viel mehr als 1,5 m.

Im Eingang vom Kloster Bursfelde ist zurzeit eine mittelalterliche Darstellung zweier Engel angebracht, die sich mit den Spitzen knapp berühren. Dazu dann der Spruch: Bitte zwei Flügel Abstand halten.

Gottes Gemeinschaft verträgt auch Abstand – gerade deswegen, weil er ja unsichtbar bei uns ist. Vielleicht ist er uns ja gerade dann am nächsten, wenn wir meinen nichts von ihm sehen zu können.

Ich freue mich sehr darauf, dass wir bald wieder gemeinsam am Tisch des Herrn stehen können. Spätestens mit den Konfirmationen im September sollten die neuen getöpferten Einzelkelche auch da sein. Mit einem Gießkelch, aus dem wir sie jeweils füllen. Damit wir dann wieder leibhaftig spüren können: Wir sind, so verschieden wir sind, bei Gott geladen. Er speist uns, mit Brot und allem, was wir zum Leben brauchen. Er stillt unseren Durst. Er lässt Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen. Und er lässt uns spüren: Ich bin bei Dir.

Das stärke uns und bewahre uns zum Glauben, zur geschwisterlichen Liebe, zur Gastfreundschaft und zum Mitgefühl gegenüber anderen. Amen

3. Lied 221 Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen

Fürbitten und Vaterunser

Unermüdlicher Gott,
du gibst uns vom Brot des Lebens.

Das Brot des Lebens stärkt – mit neuer Kraft schauen wir auf diese Welt:

Gaben und Schätze der Erde müssen gerechter verteilt werden.

Nähre unseren Mut, dass wir uns der Not entgegenstellen und gern von unserem Wohlstand abgeben.

Das Brot des Lebens stärkt – mit wachen Sinnen schauen wir auf diese Welt:

Politik und Wirtschaft müssen ihrer Verantwortung nachkommen.

Nähre ihre Einsicht, dass ihre Ziele und Wege allen dienen müssen

und dass sie sich an der Beständigkeit orientieren.

Das Brot des Lebens stärkt – mit achtsamen Herzen schauen wir auf diese Welt:

Die Menschen müssen einander mit Respekt und Verständnis begegnen.

Nähre die Mühevollen und Belasteten an Seele und Leib, und unsere Herzen für die Möglichkeiten der Liebe.

Unermüdlicher Gott, du gibst uns vom Brot des Lebens.

Lass dieses Brot nicht ausgehen. Wir werden es brauchen – heute, morgen und in Ewigkeit. Amen.

Vater unser im Himmel.....

Segen

Gott segne dich und behüte dich. Gott begleite dich durch diesen Tag und die kommende Woche,

Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Gott lasse dich in strahlende Gesichter blicken und das Strahlen weitergeben.

Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Gott blicke dich freundlich an, auf dass Freundlichkeit in dir heranwächst.

Amen